

## **Ausstellungseröffnung in der galerie sybille nütt am 31. Mai 2012:**

**ANTJE KROHN** "alles offen" (Arbeiten auf und mit alten gemusterten Stoffen) & im Skulpturenkabinett: **SIEGFRIED HAAS** "Ein Fest der Monologe" (figürliche Kleinplastik in Esche)

Dinge gewinnen an Leichtigkeit, wenn etwas an ihnen ungewohnt ist. Das ist auch der Punkt, der die Arbeiten von Antje Krohn und Siegfried Haas vereint: Haas Skulpturen wirken massiv, ein Sockel unterstreicht ihren festen Stand. Aber gerade dieser Sockel sorgt dafür, dass sie sich leicht drehen lassen. Und schon ist das ganze Prinzip der Skulptur, um die man ehrfürchtig herumsteigen muss, durchbrochen. Spätestens dann, wenn die Titel mit ins Spiel kommen, macht sich ein abgründiger Humor bemerkbar.

Bei Antje Krohn steckt diese Leichtigkeit in einer Zweckentfremdung: Ihr Bildträger besteht häufig aus Bettwäsche. Gemusterter, dünngewaschener, Jahrzehnte im Schrank sorgsam aufbewahrter und mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit von dazwischen gelegter Seife bedufteter DDR-Bettwäsche. Zu schade zum Wegschmeißen, befand die gebürtige Münchnerin – vielleicht gerade, weil sie einen distanzierteren Blick darauf hatte als diejenigen, die damit aufwuchsen. Nachdem die Ressourcen der Schwiegermutter erschöpft waren, verschaffte sie sich mit einem Aufruf in der Zeitung Nachschub. Sie erhielt Bettwäsche in jeglichem Erhaltungszustand. Und eine Menge anderer Stoffe noch dazu.

Jetzt sorgen sie für einen Deja-Vu-Effekt. Irgendeins dieser Muster wird zumindest jedem ehemaligen DDR-Bürger sehr vertraut vorkommen. So viele verschiedene gab es schließlich nicht. Jetzt dienen die Blumengirlanden, Punkte und Streifen als Landschaften, als Bassinbegrenzung, als Horizont und Himmel.

Den Springerinnen, die sich ja ohnehin in einer surrealen Pose befinden, geben sie die nötige Leichtigkeit, die vergessen lässt, dass jeder Sprung im Wasser endet. Überhaupt meidet Antje Krohn eine fertig erzählte Geschichte. Die Frauen und Mädchen auf ihren Bildern bleiben meist in der Schwebe – ob es sich um einen Höhenflug oder Absturz handelt, kann eigentlich nur der Betrachter entscheiden. Immer aber mildern die Harmlosigkeit versprühenden Bettwäsche-Muster den Aufprall. Ganz so harmlos sind sie aber gar nicht: Sie machen eine Vorgabe zum Bildaufbau, an die sich Antje Krohn so weit hält, wie es ihrer Sache dienlich ist. Wenn es passt, darf das vorgefundene Muster gern das Bild strukturieren. Was zu viel ist, wird übermalt. Wo etwas fehlt, wird es hinzugefügt.

Nichts bleibt ungenutzt. Seien es nun Stoffreste, die noch für kleinste Details wie einen Luftballon verwendet werden, oder seien es bestimmte Figuren, die immer wieder auftauchen – in einer anderen Landschaft, Größe oder Farbe. Oder in einer anderen Technik: gedruckt, geklebt, genäht.

Und schon sind wir mittendrin in Antje Krohns Arbeitsweise: Bei ihr scheint die Collage die Mutter aller Techniken zu sein – selbst wenn gar nicht geklebt wird. Ihre Siebdruckarbeiten sind ganz deutlich Collagen: Die transparenten Schnipsel führen zusammen mit ihren Brüdern in Monograu einen Tanz über schwarze und rote Hintergründe auf, die es mühsam bis gar nicht schaffen, ihnen einen Rahmen zu geben. Die aufwändige Technik des Siebdrucks mit all seinen Vorgaben an Farbe, Form, Sauberkeit und Präzession nutzt sie so spielerisch, als hätte sie es mit Karton, Prittstift und Papier zu tun. Dabei ignoriert sie die Vorteile des Siebdrucks geflissentlich: Nichts wird zwei Mal gleich gedruckt. Immer wieder reißt eine Komponente aus, kommt eine andere dazu. Antje Krohn spürt lieber dem Kosmos an

Beziehungen zwischen dieser und jener Form nach, schaut, was passiert, wenn sie etwas mehr zum Bildrand schiebt oder wenn sie eine andere Farbe nimmt. Wiederholung, selbst für die kleinste Auflage, birgt schreckliche Langeweile.

Um Wiederholungen muss sich Siegfried Haas als Holzbildhauer keine Gedanken machen. Er macht sich Gedanken um Worte. „Worte sind Materie“ ist ein Ausspruch von ihm, und die Titel, die er für seine Skulpturen findet, geben ihnen eine klare Deutungsanleitung. Die Figur mit den goldenen Füßen, getragen von einem Stier, bekommt von der Bezeichnung „Börsengang“ einen Verweis ins aktuelle Geschehen. Schließlich sitzt sonst immer Europa auf dem Stier. Haas jedoch verbildlicht eine Hausse, einen Bullenmarkt, steigende Kurse vergolden den Weg. Keine Antike ist im Spiel. Europas Schicksal hängt im Jahr 2012 schließlich weniger von Zeus als vom Aktienindex ab.

Eine andere Skulptur lässt ebenfalls ins Mythologische denken: Da ist ein Fischer, hinter sich eine liegende Figur im Boot. Versuche, die Szene in Richtung Menschenfischer oder Toteninsel zu interpretieren, werden durch die lakonische Bezeichnung „Beifang“ unterbunden. Dieser Mann hat sich also eine Frau geangelt. Nicht, das er stolz darauf wäre. Eher scheint er davon auszugehen, dass ihm etwas in der Art zusteht – wie eine Menge anderer Dinge auch. Und offensichtlich hat er jedes Recht der Welt, sich zu nehmen, was ihm zusteht.

Langsam fragt man sich, was in Siegfried Haas eigentlich so vorgeht. Die zwei Figuren, die nebeneinander, mit dem Rücken zueinander sitzen, heißen „Zwei Monologe“. Also kein Streit und bockiges Warten auf Versöhnung, sondern schlimmer: Jeder redet in seine Richtung, ohne das Gesagte des anderen wahrzunehmen. Mit „Fest der Monologe“ hat Haas auch die ganze Ausstellung seiner Kleinskulpturen überschrieben: Es sind offensichtlich Gedanken, geistige Metaphern, die sich in eine Form bahnen. Haas achtet sehr genau darauf, nicht zu viele Details preiszugeben. In ihrer Anonymität wirken die Figuren ziemlich roh behauen – wie sorgfältig sie behandelt wurden, geht nach einer Weile auf. Allein die Farbschicht - zu stark für eine Lasur, nicht deckend, nicht durchscheinend - lässt wissen: Hier ist eine Einheit entstanden aus Form, Bearbeitung und Titel. Wird jedem Betrachter mit den höchstens angedeuteten Gesichtern und Körpern ein weites Deutungsfeld eröffnet, bekommt er die Betitelung als Fixpunkt dazu. Manchmal ist sie so wichtig, dass sie sogar auf der Skulptur erscheint, hart eingeritzt wie bei Hamlet oder bei der Landnahme, wo Runen auf erste Besitzansprüche verweisen.

Aber ganz so einfach macht es Haas uns dann doch nicht. Während uns die Doppeldeutigkeit der einen Sache gerade erst aufgeht, ist er schon wieder bei der nächsten: Worten kann man nicht trauen.

In der Kunsthochschule hatte mal jemand einen Ausstellungseröffnungsreden-Automat konstruiert. Man musste nur wenige Stichworte eingeben, „Gegenständlich“ etwa oder „Plastik“, und schon bekam man eine tiefgründige, offensichtlich auf großer Kennerschaft beruhende Rede ausgespuckt. Auf den ersten Blick grenzte das an Hellseherei, auf den zweiten passte die Rede auf alles, was gegenständlich und plastisch war, einschließlich Hunde und Kinder.

Nach ähnlichen Gesichtspunkten hat auch Siegfried Haas eine Laudatio zusammengesetzt: Gewichtige Wörter, und viele davon. Das Ergebnis dieses „Erkenntnisgeredes“ ist ein Jandelartiges Gedicht, es hängt über seinen Skulpturen, und Siegfried Haas hätte nichts dagegen gehabt, es heute vortragen zu lassen.

Siiri Klose